

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Volkswacht. 1911-1933 1914

295 (18.12.1914)

Volkswacht

Tageszeitung für das werktätige Volk Oberbadens

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: **Karl Weismann** in Freiburg im Breisgau. — Für den Inseratenteil verantwortlich: **Edell Friedrich** in Freiburg i. Br. — Druck und Verlag: **Genossenschaftsdruckerei Freiburg i. Br.**, eingetr. Genossenschaft m. b. H. — Telefon für den Verlag Nr. 361.

Redaktion und Expedition: Freiburg, Predigerstr. 3. Telefon: Nr. 361. Geschäftsstunden: Vorm. 7 Uhr bis abends halb 7 Uhr. Erreichstunden der Redaktion nur von 12—1 Uhr.

Ausgabe: Täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Einzelst. monatl. 75 Pfg., vierteljährl. 2.25 M.; abgeholt monatl. 65 Pfg., bei der Post abgeholt 2.10 M., durch den Briefträger gebracht 2.52 M. vierteljährl. Inserate: die sechsgepalt. Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Volantierate billiger. Reklamen 60 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Größere Inserate müssen tags zuvor aufgegeben werden.

Die Beschießung der engl. Küste.

Der Angriff der deutschen Kriegsschiffe auf die englische Küste scheint eine Erregung ohne Gleichen hervorgerufen zu haben. Die Bevölkerung rastete in großer Aufregung aus ihren Häusern und es begann eine Flucht nach dem Bahnhof, wo gerade zufällig ein Zug bereitstand, mit dem man nach Hull abfahren konnte. Verschiedene Gebäude sind beschädigt. Der Maschinist eines Zuges sagt, daß er drei Schornsteingruppen in Scarborough sah, die getroffen waren. Evening Chronicle meldet aus Newcastle: Man glaubt, daß drei deutsche Kreuzer Hartlepool beschossen haben. Raun hatten sie das Feuer eröffnet, als sie durch vier englische Torpedojäger angegriffen wurden. Eine Granate traf die Gasfabrik, die in Brand geschossen wurde. Aus Hull wird berichtet: Die Behörden von Scarborough empfangen heute morgen die Nachricht, daß ein Angriff auf die Küste vorbereitet werde. Alles wurde sorgfältig für die Verteidigung hergerichtet. Artillerie und Infanterie begab sich nach den ihnen zugewiesenen Plätzen. Nach späteren Berichten war es neblig, als die Beschießung begann. Zahlreiche Frauen und Kinder liefen in ihren Nachtwändern auf die Straße. Ungefähr 40 Granaten explodierten. Zwei Kirchen wurden beschädigt; von verschiedenen Häusern wurden die Dächer eingeschossen.

Der amtliche deutsche Bericht über den angerichteten Schaden.

Heute morgen erhielten wir das folgende Telegramm: Berlin, 18. Dez. (Amtlich.) Bei der Annäherung an die englische Küste wurden unsere Kreuzer von 4 englischen Torpedobootszerstörern erfolgreich angegriffen. Ein Zerstörer wurde vernichtet, ein weiterer lam schwerbeschädigt außer Sicht. Die Batterien von Hartlepool wurden zum Schweigen gebracht, der Gasbehälter vernichtet, die Küstenwache station und das Wasserwerk Scarborough's sowie die Küstenwache und die Signalstation

Whitby wurden zerstört. Unsere Schiffe erhielten einige Treffer, der Schaden ist aber nur gering. An anderer Stelle wurde ein weiterer englischer Torpedobootszerstörer zum Sinken gebracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiraltabs. (gez.) Behnd e.

22 Personen getötet und 50 verwundet.

Der englische Bericht lautet: Eine Granate fiel in die Reihen einer Abteilung von Genietruppen, eine andere in die Reihen des 18. Bataillons der leichten Durham Infanterie. Die Verluste der Truppen betragen 7 Tote und 14 Verwundete. Die Stadt erlitt einigen Schaden. Die Gasfabrik ist in Brand geschossen. Von der Bevölkerung, die sich auf den Straßen drängte, wurden ungefähr 22 Personen getötet und 50 verwundet. Gleichzeitig erschienen ein Schlachtschiff und ein Panzerkreuzer vor Scarborough und lösten 50 Schüsse, die beträchtlichen Schaden anrichteten.

Die letzten Berichte aus Scarborough besagen, daß 12 Personen getötet und 24 verwundet worden sind.

Noch mehr Personen getötet.

London, 17. Dez. Das Presbüro teilt mit: Nach den letzten amtlichen Berichten wurden in Hartlepool 50 Zivilisten getötet und 115 verletzt.

London, 17. Dez. Nach den letzten Berichten wurden in Scarborough 25 und in Hartlepool 48 Personen getötet, ferner in Hartlepool 130 verwundet. Durch ein Torpedoboot wurden 7 Verwundete gelandet.

Die Russen zum Rückzug gezwungen.

Meldung der obersten Heeresleitung. Die von den Russen angeführte Offensive gegen Schlessen und Posen ist völlig zusammengebrochen. Die feindlichen Armeen

sind in ganz Polen nach hartnäckigen erbitterten Frontalkämpfen zum Rückzug gezwungen worden. Der Feind wird überall verfolgt. Bei den getrigen und vorgezogenen Kämpfen in Nordpolen brachte die Tapferkeit westpreussischer und baltischer Regimenter die Entscheidung. Die Früchte dieser Entscheidung lassen sich zurzeit noch nicht übersehen.

Der Rückzug auch von Österreich. Seite bekräftigt.

Wien, 17. Dez. (Amtlich.) Die letzten Nachrichten lassen nicht mehr zweifeln, daß der Widerstand der russischen Hauptmacht gebrochen ist. Am Südlügel in der mehrstägigen Schlacht bei Limanowa, im Norden von unseren Verbündeten bei Lobz und nunmehr an der Bzura vollständig geschlagen, durch unser Vordringen über die Karpaten von Süden her bedroht, hat der Feind den allgemeinen Rückzug angetreten, den er im Karpatenoorland hartnäckig kämpfend, zu beden suchte.

Hier greifen unsere Truppen auf der Linie Grodno-Zasklyzyn an. An der übrigen Front ist die Verfolgung im Gange. v. Hoefler, Generalmajor.

Nach der Meldung der obersten Heeresleitung glaubt man, daß die Entscheidung in Polen gefallen ist. Noch nennt man keine Namen von Schlachtfeldern, noch zählt man keine für den alltäglichen Verkehr greifbaren und fahlichen Früchte auf, aber es dürfte Tatsache sein, daß die russischen Armeen, die hartnäckig und erbittert Widerstand leisteten, in ganz Polen zum Rückzug gezwungen wurden.

Schulze in Berlin.

Das Oberkommando der Marken hat angeordnet, daß wegen der Siege in Polen heute die Schulen in Berlin und in der Provinz Brandenburg geschlossen sind. Es sollen aber Schulfeiern abgehalten werden, worin die Schüler auf die Bedeutung des Sieges hingewiesen werden.

Warum wurde Belgrad geräumt?

Serbien war für den gegenwärtigen Krieg, der bisher nicht weniger als vier Weltteile umfaßt, das Schicksalsland. Seine Ablehnung der österreichischen Forderungen nach der Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers in Serajewo hat die erste Kriegserklärung hervorgerufen. An seinen Grenzen sind die ersten Schüsse gefallen. Trotzdem ist es in der Berichterstattung stets stark vernachlässigt worden. Allerdings mit gutem Recht. Was sich an den serbischen Grenzen und auf serbischem Boden ereignet, ist nebenächlich. Nebenächlich in bezug auf die dort engagierten Streitkräfte, nebenächlich bezüglich der militärischen und politischen Folgen, die den sich dort abspielenden Kriegereignissen eigen sein können. Gegenüber dem gewaltigen Ringen, das sich auf der Westfront und Ostfront vollzieht, wird Serbien stets Nebenkriegschauplatz bleiben.

Gleichwohl hat es in den letzten beiden Wochen die Aufmerksamkeit der Zeitungsleser in hohem Maße erregt. Die Veranlassung dazu bot Belgrad, die Hauptstadt des Landes. Am 2. Dezember zogen österreichische Truppen von Süden her, aus erobertem serbischem Gebiet, kampflös in Belgrad ein und am 13. Dezember haben die Desterreicher Belgrad kampflös geräumt.

Belagerung wie Räumung haben in der Bevölkerung großes Interesse erregt. Die Belagerung, die übrigens schon für die ersten Augusttage von eifrigen Telegrammen gemeldet worden war, hat am 3. Dezember großen Jubel erregt, und die Räumung löst jetzt arge Enttäuschung aus. War die Belagerung nicht wichtig für den weiteren Verlauf des Kampfes, so ist natürlich auch die Räumung nicht ausschlaggebend für die Operationen, die sich künftig nötig machen. Weder die eine noch die andere wirken auf den Verlauf des Kampfes gegen Serbien beträchtlich ein; sein Ende hängt von ganz anderen Faktoren ab. Zunächst ist festzuhalten, daß Desterreich-Ungarn von Anfang an gegen Serbien nur schwache Kräfte angelegt hat. Aus wohlwollenen Gründen. Die Hauptkraft des verbündeten Habsburgerreiches mußte vom ersten Tage an gegen die russischen Bedroher aufgedoten werden. Von ihm drohte die größte Gefahr; gegen ihn mußte die größte Macht in Bewegung gesetzt werden. Außerdem verbot auch die Natur des Kampfes gegen Serbien den Einsatz größerer Truppenmassen. Serbien ist gebirgig. Danach müssen die taktischen und operativen Pläne eingerichtet werden. Der ständige Wechsel von Berg- und Hügelland mit schluchtartigen, engen, meist ungangbaren Tälern und in dieses eingesenkten Becken und Erweiterungen läßt eine Verwendung von großen Truppenmassen an sich nicht zu. Im Gebirgskrieg aber sind es überhaupt nicht die Massen, die entscheiden, sondern die feineren, marschgewandten Kolonnen unter kräftiger und selbstätiger Führung. Hierdurch wurde das österreichische Vorgehen von vornherein diktiert; die höhere, unveränderliche Gewalt der Bodengestaltung ist auch heute maßgebend für die österreichischen Entschlüsse.

In der ersten Hälfte des August hieß es, Serbien werde seine Truppen von den Grenzen nach dem Landesinnern zurücknehmen und bei der alten Hauptstadt Kragujevac eine erste Verteidigungsstellung beziehen. Längs der drei Grenzflüsse, der Drina im Westen, der Sawa und der Donau im Norden, blieben starke Kräfte stehen oder die anfänglich besessenen schwachen Positionen wurden dort nach und nach bedeutend verstärkt. Bei Belgrad, wo sich die Sawa mit der Donau vereinigt, wurde die über die Sawa führende Eisenbahnbrücke gesprengt. Um die Stadt herum wurden Batterien und Feldbefestigungen errichtet zur Abwehr eines feindlichen Uferwechsels und der etwaigen Lan-

deungsversuche der österreichischen Donauflottille. Ein gleiches geschah weiter donauabwärts, bei Semendria. An der Sawa und Drina entlang wurden daneben sogar Ausfälle ins bosnische und slawonische Gebiet versucht.

Das zwang die Desterreicher nicht nur zur Beschießung von Belgrad und Semendria, bei der die Donau-Monitore mitwirkten, sondern auch zu äußerst langwierigem und mühsamen Fechten längs der Sawa und der Drina. Mitrowitz, Schabaz, Obrenovaz sind die Punkte an der ersteren, Janja und Zwornik die an der letzteren, um die vielfach gekämpft worden ist. Jeder Bodengewinn war unendlich schwierig. Die Serben haben es verstanden, Verhinderung hinter Verhinderung, Hindernislinie hinter Hindernislinie anzulegen und sie mit der ihnen eigenen Zähigkeit zu verteidigen und so dem Gegner buchstäblich jeden Fußbreit des Bodens streitig zu machen. Auf diese Weise gelang es ihnen, einen durchgreifenden österreichischen Erfolg sehr lange hinauszuzögern.

Endlich nach vielen Wochen gelang es der nicht minder zähen und tapferen Uferdauer der österreichischen Truppen, auf der serbischen Seite von Sawa und Drina feiten Fuß zu fassen, und unter gleichzeitigem Vorgehen von Norden und Westen immer weiter in das Landesinnere vorzudringen. Die Desterreicher nahmen Bajswa und eröffneten den Angriff gegen eine weitere befestigte Serbenstellung bei Lazarewaz, die nordöstlich des erstgenannten Ortes gelegen ist. Damit hatten die Desterreicher sich auch einen zur allfälligen Verteidigung günstigen Abschnitt erkämpft, der durch verschiedene Wasserläufe gebildet wird, die von Bajswa aus in einem nach Osten gewandten Bogen zur Sawa fließen und bei Obrenovaz in diese einmünden. Man befaß damit eine im Feindeland gelegene gute Aufnahmestellung und eine zweckmäßige Basis für weitere Operationen.

Die erste Folge dieser mühsam erkämpften Stellung war der Fall Belgrads, das heißt der österreichische Einmarsch in die von serbischen Truppen verlassene Hauptstadt von Süden her, aus dem Innern Serbiens selbst. Nun war für manch'n Urteilslosen „Serbien besetzt“. Tatsächlich war damit nichts Weiteres gegeben als die Hoffnung energischer weiterer Operationen in der Richtung auf Kragujevac, wo die Reste der serbischen Kräfte zusammengezogen waren. Daneben konnte man nur noch annehmen, daß mit der Besetzung der Hauptstadt von den Desterreichern eine breitere Basis mit gedecktem Uferwechsel gewonnen worden war. Wollte man optimistisch urteilen, so konnte man noch hinzufügen, daß die Desterreicher jetzt in den Besitz der Anfänge der verschiedenen Strahlen gelangt waren, die in das Hügelland hineinführen, das zwischen der Kolubara und Morawa liegt und in dem auch Kragujevac sich befindet.

Aber aus all diesen Hoffnungen und Entwürfen wurde nichts. Es kam die amtliche Meldung: „Die mit der Einnahme von Belgrad bedingten Operationen erfordern nunmehr eine Umgruppierung unserer Kräfte, deren Details sich naturgemäß der allgemeinen Verlaufslage entnehmen.“ Das letztere war selbstverständlich. Truppenverschiebungen und Truppenverteilungen „verlautbar“ man nicht öffentlich; sie bleiben so geheim wie nur möglich. Es war bekannt geworden, daß neue oder neu formierte montenegrinische Kräfte vom Süden her vorgezogen waren und zwischen Belgrad und vor Uzice Stellung genommen hatten, das die Desterreicher unmittelbar vorher besetzten. Die Montenegriner bildeten dort den im

ten Flügel der serbischen Kragujevacstellung, entlasteten das serbische Heer und bedrohten die von der Drina aus nach Osten operierenden österreichischen Truppen in der Flanke. Das war schon böß. Aber bößer war noch, daß die Montenegriner von Belgrad, der kleinen bosnisch-österreichischen Grenzfestung aus sich entlang dem oberen Lauf der Drina nach Westen ausdehnten und über Gorakšaba und Gotiska an 40 Kilometer weit ins bosnische Gebiet hineinzogen. Bosnien mit der Schicksalsstadt Serajewo wurde also unmittelbar bedroht. Das mußte abgewendet werden; daher die Umgruppierung.

Im Gebirge läßt sich dergleichen aber nicht so glatt ausführen wie in der Ebene. Bevor die Desterreicher ihren rechten Flügel in den Tälern umbogen und zurücknehmen konnten, ist es zu größerem Kampfe gekommen. Nach einer Wiener Meldung haben die Serben über seinen Ausgang berichtet, sie hätten dabei neben der Eroberung von Bajswa von den Desterreichern noch „genau 122 Offiziere, 22 114 Soldaten gefangen genommen und 68 Geschütze, 42 Maschinengewehre, 8 Haubizen, 10 000 Gewehre, 52 Caissons, 1315 Wagen, darunter 10 Sanitätswagen, vier Ambulanzen, 2 Gelblisten und 327 Pferde erbeutet“. Von Wien aus wurden diese Angaben als „maßlos übertrieben“ bezeichnet, was ohne weiteres verständlich ist. Die Serben leisteten im Aufstehen etwas. Aber ungünstig abgezeichnet haben die Desterreicher bei der Umgruppierung ihrer Kräfte. Wenn es noch eines sprechenden Beweises bedurfte, so ist er mit der stillen Räumung Belgrads gegeben. Die Desterreicher haben ihre Front — soweit im Gebirge von einer Front zu reden ist — von Nord zu Süd herumwerfen müssen in Ost zu West. Sie haben jetzt nur noch einen kleinen Teil Serbiens in Händen, den Zipfel, der am Zusammenfluß von Drina und Sawa liegt. Im übrigen müssen sie den Osten Bosniens mit Serajewo gegen die montenegrinisch-serbische Invasionsgefahr zu schützen versuchen.

Das serbische Terrain, das in langen, erschöpfenden, mühsamen und verlustreichen Kämpfen erobert wurde, ist durch den montenegrinischen Flankenstoß mit seinen Folgen wieder verloren gegangen. Aber damit ist der Krieg gegen Serbien nicht verloren. Die Desterreicher müssen eben von vorn wieder anfangen. Das kommt in Kriegen häufig vor. Sie werden wiedergewinnen, was sie jetzt aufgeben mußten. Um so leichter wiedergewinnen, als die Serben und Montenegriner durch die verlustlosen Kämpfe stark geschwächt worden sind und nicht mehr denselben Widerstand leisten können, den sie noch dem ersten Eindringen der Desterreicher entgegenzusetzen vermochten. Im übrigen aber ist festzuhalten: Der Weltkrieg wird nicht in Serbiens Tälern und auf Serbiens Bergflammen entschieden!

Die Serben wieder in Belgrad. Aus Risch, 17. Dez., wird gemeldet: König Peter ist an der Spitze seiner Truppen mit den Prinzen Georg und Alexander in Belgrad wieder einbezogen. Im Dom fand ein feierliches Tebeum statt. Alle serbischen Flüchtlinge wurden, lt. Zeff. Ztg., zur Rückkehr aufgefordert.

Französische Hilfe. Die Wiener Reichspost meldet: Ueber Saloniki gehen ununterbrochen Kanonen, Munition, Waffen und Lebensmittel in ansehnlichen Mengen nach Serbien. Vor drei Tagen sind sogar französische Offiziere und Soldaten, die mit dem französischen Schlachtschiff Waldeck-Rousseau eintrafen, nach Serbien abgegangen.

Die Wirkungen des Krieges auf das Seelenleben

Der größte Hörsaal der Freiburger Universität war nicht imstande, die Zuhörer alle zu fassen, die am Mittwochabend den Ausführungen des Herrn Professors Soche lauschen wollten. So fand denn der interessante Vortrag in der Aula statt, die auch bis auf den letzten Platz gefüllt war.

Während die Kriegsfeuchen körperlicher Art in früherer Zeit oft mehr Verluste verursachten als die Kriegsmittel, ist die Zahl der Psychosen eine geringe, aber um so schwerer zu bekämpfen. Im Frieden kommen beim Landheer etwa 1,3 Fälle von Geisteskrankheit auf je 1000 Mann, etwas mehr in der Marine. 1873 waren es nur 0,3, was der sorgfältigeren Auslese zuzuschreiben ist. Frankreich hat im Frieden noch günstigere Verhältnisse, weil Leute, die sich vor der Militärzeit etwas zuschulden kommen ließen, in die afrikanischen Kontingente abgeschoben werden, wo denn auch die Zahl der Erkrankungen zwei- bis dreimal größer ist. Der Krieg von 1870-71 ließ die Ziffer von 0,3 auf 0,5 emporsteigen, aber erst 1872 wurde der Höhepunkt mit 1,0 erreicht, 1873 wieder der normale Satz von 0,3. Die höchste Zahl, die je in einem Kriege festgestellt wurde, wies der Feldzug in Südwestafrika auf, 5 von 1000. Im jetzigen Krieg dürfen wir etwa 2 von 1000 erwarten, was etwa 10 000 Fällen entspräche, doppelt so viel, als jetzt in den badiischen Irrenanstalten verpflegt werden.

Die meisten Krankheitsfälle brachte bisher die Mobilisierungsspsychose. Leute, die an der Grenze seelischer Erkrankung standen, Alkoholiker, Epileptiker usw., wurden durch die Wucht der Ereignisse aus dem Gleichgewicht gerissen. Gehorsamsverweigerung, Aneignung militärischer Rangstufen usw. kamen vor; zugleich wurden aber dadurch unbrauchbare Elemente aus dem Heere entfernt.

Von den Erkrankungen an der Front sind, abgesehen von der normalen Prozentszahl des Heeres und von den Kriegsfreiwilligen, nur recht wenige direkt durch den Krieg hervorgerufen, und auch diese nicht so sehr durch physische Erregung, als durch Mangel an Schlaf und an Nahrung, Ueberanstrengung, und vor allem die unablässige Anspannung der Aufmerksamkeit. Freilich wirkt dem die Natur selbst entgegen durch die Zuversicht eines siegreichen Heeres, durch die Teilnahmslosigkeit gegen ein Uebermaß wie von Freude, so auch von Leiden und Anstrengungen, die Gewöhnung, endlich die häufige Ablösung der Truppen. Auch die reifere Weltanschauung des einzelnen, die Begleitung der Freiwilligen und das Bewußtsein der gleichen Lage mit vielen andern erleichtert die Opfer und Entbehrungen. Am schlimmsten wirkt passives Aushalten vor allem in vernichtendem Granatfeuer, ohne vorwärts zu können, hundertfache Schredenszenen vor Augen, Erschütterungen durch Sturz, Verhüttung, Luftdruck, Getöse, erschütternde Gase. Alte heilbare Erkrankungen waren daher oft die Wirkung des Granatfeuers. Die Folgen sind Schlaflosigkeit, schwere Träume von Kriegserlebnissen, bei Er-

schöpfungsanfällen (besonders in der heißen Zeit, Durst) auch angenehme Visionen.

Vorbiegend wirkt Abweisung allzu junger, wenn auch körperlich entwickelter Freiwilliger, Vorsicht beim Alkoholgenuß, Ruhe für die Genesenden, die z. B. oft durch zu häufiges Anbieten von Erfrischungen auf dem Transport belästigt werden. Die eigentlichen nervösen Folgen werden erst nach dem Krieg sichtbar werden, besonders, wenn der Alltagskampf um die Existenz wieder beginnt. Die Inwalidenversorgung wird hier vor schwierige Aufgaben gestellt werden.

Ueber die Wirkungen auf die Zivilbevölkerung weiß man, daß in Zeiten von Krieg oder Revolution die Geisteskrankheiten zunehmen, die Selbstmorde abnehmen. Die badiischen Irrenanstalten zählten am 1. August 4405, am 1. Oktober 4376 Kranke. Aber diese Zahlen belügen wenig. Denn oft war der Transport von Kranken unmöglich, die Angehörigen wollten Pflegegeld sparen, und harmlose Kranke als Arbeitskräfte zurückbehalten. Dagegen lernten sich die Luxusanstalten, deren neuralthenische Besucher vom Ernst der Zeit erfaßt ihre selbstquälerischen Kleinfickeln und nervösen Einbildungen zu überwinden vermochten. Auch die Zahl der Selbstmorde kam zurückgehen, da Selbstmord als Fahnenflucht erscheint. Das individuelle Fühlen ist zurückgedrängt durch das sog. Atombewußtsein, die Erkenntnis, nur ein Teil des Volksganzen zu sein.

Von einer Kriegsspsychose kann also nicht gesprochen werden; die Furcht der Mütter und Frauen, die Angst vor Vermögensverlusten kam als solche nicht bezeichnet werden. Wohl aber kann man von einer suggestiven Gemeinlichkeit des Fühlens sprechen.

ein Beleg, wie sehr bei Massenansammlungen die ruhige Ueberlegung des einzelnen durch die Suggestion der Menge beeinträchtigt wird; als Entgleisungen bezeichnet er auch die Mahlosigkeit im Ausrotten aller Fremdwörter, den Bonfott der ausländischen Kunst und Wissenschaft, ferner die ungerechte Voreingenommenheit gegen die Feinde.

Der Friede wird, so glaubt der Redner, eine ebenso rasche Abgewöhnung der gehobenen Stimmung bringen. Die Parteiverhältnisse werden fortauern, was im Interesse der Entwicklung zu begrüßen sei. Aber eine Fülle grober Erinnerungen und eine dauernde keilische Kraftquelle werde und müsse bleiben, so daß sich die Befürchtungen einer nervösen Degeneration des Volkes als unbegründet erweisen werden.

Diebstahl und Feigheit vor dem Feinde.

Vor dem Kriegsgericht der Landwehr-Inspektion Saarbrücken hatte sich der Musketier Nikolaus Flach aus Herrnsdorf zu verantworten. Die Anklage warf ihm vor, während der Besetzung Lunewilles aus einem verlassenen Hause 500 Mark in französischen Gelde, sowie eine Taschenuhr entwendet zu haben. Der Angeklagte war im allgemeinen geständig, wollte aber in gutem Glauben gehandelt haben. Als die Einwohnerhaft Lunewilles aus dem Hinterhalt einen Oberstabsarzt und vier Sanitätsoldaten erschossen hatte, war der Befehl gekommen, die Stadt in Brand zu stecken. Als F. mit seinen Kameraden ein Haus nach Frankreus durchsuchte, habe er die fraglichen Sachen an sich genommen, da sonst alles vom Feuer vernichtet worden wäre. Es sei ihm unbekannt gewesen, daß er das Geld hätte abliefern müssen. Er habe es seiner notleidenden, ihrer Rückkunft entgegengehenden Frau zugeben lassen. Das Kriegsgericht nahm keine Pländerung, sondern nur eine Unterschlagung an und verurteilte den Soldaten zu 6 Wochen Gefängnis.

Ferner hatten sich vor dem Kriegsgericht zwei Soldaten wegen Feigheit vor dem Feinde zu verantworten. Der eine wurde von der Anklage der Feigheit freigesprochen, wurde aber wegen unerlaubter Entfernung zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis und Verweisung in die 2. Klasse des Soldatenstandes verurteilt. Der andere, der im wesentlichen geständig war, während eines Gefechts vor dem Feinde die Flucht ergriffen zu haben, erhielt 5 Jahre und 6 Monate Zuchthaus und wurde aus dem Heere ausgestoßen.

Ein Kriegsausfluß für Konsumenteninteressen

Ist am 13. Dezember in Berlin ins Leben getreten und hat keine Gründung dem Reichsanwalt angezeigt. Die Gewerkschaften und Arbeitervereine aller Richtungen, die großen Verbände der Konsumvereine und die meisten Privatangestelltenverbände, die größten Beamtenorganisationen haben bereits ihren Beitritt erklärt.

Dem Kriegsausfluß gehören ferner an: das Bureau für Sozialpolitik, der deutsche Verein für Armenpflege und Wohltätigkeit, der deutsche Käuferbund, der Bund deutscher Frauenvereine. Schon heute stehen hinter der Bewegung Verbände mit über sechs Millionen Mitgliedern, die mit ihren Angehörigen mindestens 15 Millionen Konsumenten darstellen.

Als nächste Aufgabe hat sich der Ausschuß gefeßt: eine Sammel- und Auskunftsstelle für alle Fragen der Volksernährung und des Massenbedarfs zu errichten, die Konsumenten aufzuklären und zu einem vernünftigen Verbrauch aller Vorräte zu veranlassen, den Behörden, Parlamenten und der Öffentlichkeit gegenüber als ernste Vertretung tätig zu sein, gegen ungerechtfertigte Preissteigerungen sowie gegen Kriegswucher in jeder Form aufzutreten.

Die vorläufige Adresse des Kriegsausflusses für Konsumenteninteressen ist: Berlin W.30, Rollendorffstraße 28-30.

Der Soldatentod eines Tolstoiäners.

In Galizien fiel der russische Tolstoiäner Fürst Dimitri Chiltow. Weil er als Offizier das Todesurteil gegen einen meuternden Soldaten zu unterschreiben sich weigerte, war er seinerzeit in den Kaukasus verbannt worden. Seine Gattin ließ sich damals von dem Deportierten scheiden, und die Kinder des Fürsten wurden in einem Militärkolleg untergebracht. Bei dem Ausbruch des Krieges hat Fürst Chiltow, in die Armee wieder aufgenommen zu werden. Er machte an der Spitze eines Kosakenregiments zahlreiche Schlachten mit, aber getreu der Lehre Tolstois, nicht zu töten, gab er selbst nie einen Schuß ab und legte nie die Hand an den Säbel. Der Fürst wurde durch eine Kugel in den Kopf getroffen.

Staatsanwalt und Redakteur.

Genosse Schröder, Redakteur der Danziger Volkswacht, war vor dem Kriegsausbruch wegen Beleidigung eines Polizeibeamten zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Strafe wurde einen Tag nach Erlass der kaiserlichen Amnestieverordnung rechtskräftig. Am 10. Dezember ließ der erste Staatsanwalt den Genossen Schröder zu sich kommen und eröffnete ihm, Strafe und Gerichtskosten wären durch allerhöchste Kabinettsorder niedergelassen. Im Anschluß daran sprach der Staatsanwalt die Hoffnung aus, der kaiserliche Gnadenakt möchte dazu beitragen, das Verhältnis zwischen der Volkswacht, die la weit links stünde, und die Staatsanwaltschaft für die Zukunft günstiger zu gestalten. Schröder erwiderte, er wolle seine Kollegen hätten nie Konflikte mit der Justiz gesucht. Aber der Beruf des Redakteurs einer oppositionellen Zeitung brächte es eben mit sich, daß es trotz aller Vorsicht zu Prozessen käme. Mit dem Herrn Staatsanwalt bedauere auch er, daß der politische Kampf in Danzig so scharfe Formen angenommen habe. Der beiderseitigen Erklärung schloß sich ein längerer Meinungsaustrausch über Gefängniswesen und -reformen an.

Der Danziger Polizeipräsident hat dem Vorsitzenden des sozialdemokratischen Vereins mitgeteilt, daß er mit Rücksicht auf die veränderte politische Lage nichts mehr gegen das Tragen roter Kränzchen einzuwenden habe. Um diese roten Schleifen ist bis in die jüngste Zeit zwischen der Partei und der Danziger Polizei ein erbitterter Kampf geführt, der eine ganze Menge Bestrafungen im Gefolge hatte.

Die Danziger Volkswacht, die vor Beginn des Krieges als Tageszeitung erschien, mußte bekanntlich bald nach Eröffnung der Feindseligkeiten ihr Erscheinen unterbrechen. Sie wird seit kurzem von den Danziger Genossen einmal wöchentlich herausgegeben. Anstandslos hat der Polizeipräsident das bisher von ihm heftig bekämpfte Blatt für den Straßenverkauf freigegeben.

Kriegs-Allerlei.

Die Maulesel. Ueber ein drolliges Vorkommnis, das sich bei den Kämpfen in den Vogesen schon mehrfach abgepielt hat, berichtet der El. Kurier aus dem Schweizer Tal. Die Deutschen nahmen den Franzosen auch einige Maulesel weg, die den Franzosen als Proviandträger in den Bergen große Dienste leisteten. Stolz auf ihre Kriegsbeute zogen sie ab, und einige der Soldaten konnten es sich nicht verlagern, die Maulesel zu besteigen, um so bequemer und schneller in das Tal hinunter zu gelangen. Nun gaben aber die von oben zusehenden Franzosen den Tieren mit Trompeten und Pfeifen das diesen wohl vertraute Zeichen zum Umkehren. Die Tiere folgten sofort und sprangen mit ihren Reitern im eiligen Galopp den Berg wieder hinauf, und es kostete die zunächst ganz verblüfften Reiter nicht wenig Mühe, ihre langohrigen Reittiere noch rechtzeitig genug anzuhalten, um nicht von ihnen gerades Wegs in die französische Gefangenschaft getragen zu werden.

Baden und der Krieg.

Oberbadische Kriegsgefallene. Inf. Sigmund Hofler von Eickstein; Lt. d. La Georg Alder von Emmendingen; Ref. Bankbeamter Joseph Ruch, Musl. Otto Emmert, Kriegsfr. Joseph Rißler, Ref. Wilhelm Fritz, sämtl. von Freiburg; Lt. Walter Schütt, Otto John, beide aus Lörrach; Johann und Friedrich Eberhardt aus Oberweiler; Gefr. Max Gempy aus Rümelingen; Landw. Peter Hierholzer von Tiengen; Anton Bartholomä von Gurtweil; Rudolf Kromer von Untereggingen; Kriegsfr. Karl Fr.

Greiner von Säckingen; Musl. Fritz Rumm, No. Fr. Braunbart, Lt. d. R. Hans Schulz, sämtl. von Konstanz; Blechnermstr. Joseph Spitz von Kirchzarten; Landdriftr. Karl Hertenstein und Postbote Jakob Wener, beide von Dinglingen bei Lahr; Kriegsfr. Otto Hoffmann von Freiburg; Ref. Georg Wehrle, Bauunterr. in Moos; Landw. Johann Georg Schreiber in Gailingen; Landwehrrm. Landdriftr. Andreas Mojer von Stodach; Ref. Lorenz Schrott von Kaltbrunn bei Konstanz; Ref. Alfred Muffler von Staßringen.

Ein nachahmenswerter Beschluß.

Die Eisenbahndirektion Berlin hat auf Anregung des Berliner Oberbürgermeisters Bermuth beschlossen, den in Großberlin wohnenden Angehörigen solcher Krieger, die in den Lazaretten zu Beelitz, Dalgow-Döberitz, Reihoff und Münsdorf in Behandlung sind, bedeutende Fahrpreismäßigungen nach den Lazarettorten zu gewähren. Die näheren Bestimmungen werden noch bekanntgegeben werden.

Aus der Partei.

Zum Stuttgarter Parteizust. Der württembergische Landesvorstand erklärt in der Schwab. Tagwacht eine Bekanntmachung, aus der sich ergibt, daß vom Genossen Westmeyer in Stuttgart an zahlreiche Adressen von Parteigenossen im ganzen Deutschen Reich die Schuldcheinfomulare zur Gründung eines neuen Blattes verandt werden. Die Darlehen sollen unverzinslich und unkündbar gegeben werden. Die Rückzahlung soll erfolgen, soweit Mittel hierfür zur Verfügung stehen. Der Landesvorstand warnt davor, sich an der neuen Gründung zu beteiligen.

Stadttheater in Freiburg.

Die Neuenmährten.

Diese Nordländer haben eine Diktion, die grauenertregend wirkt. Sie nehmen das Motiv aus dem Alltäglichen und bleiben immer, immer beim Menschlichen, beim Gewöhnlichen. Aber dabei haben sie eine Art, das Epischodische wie das Epische zu nivellieren, es hilflos und grau in grau zu malen, daß einem bange wird. — Sie sind weit entfernt von der beglückenden Kurzichtigkeit der Illusion, der wärmenden Begrenzung, dem einmal blinden Enthusiasmus; weit und kühl wie ihre Nordlandsonne. Nur Perspektiven, ewig und unheimlich wie tiefe Fjorde. Und das lassen sie spüren. Dies ist ihr Stolz.

Die beiden Akte von Björnson, die man am Dienstagabend gut wiedergab, spiegeln diese ganze Fülle im scheinbar harmlosen Rahmen. Ein Schwiegerohn spricht zur Gattin und den Eltern von Dingen unumtöhllicher Wahrheit aus gesunder Kraft. Das ist der Angriff. Aber die Antwort wird so extensiv gefaßt, es wird immer das gräßlichste Gegengewicht in einer Weise symbolisiert, daß der entstehende Schwebeszustand die Ueberlicht lähmt, weil es einem schwer wird zu beurteilen, hat jetzt der recht oder der. Und hier ist der Kern des Menschlichen. Bei lauter gutem Willen häufen sich die Täuschungen, die Selbsttäuschungen derart, daß man das Irren des Menschen fühlt, die ungeheure Hilflosigkeit des Dringens und schließlich dieses Getriebenwerden von fremder, furchtbarer Macht. — So verläuft die Stala.

Wenn der Schauspieler die Schärfe des Dichters sich ganz zu eigen macht, dann bedarf es für diese Menschen kaum eines Minimums von Karikatur.

Die einzige Figur, der ihre subjektive Stellung — des Dichters Eitelkeit — einige Begrenztheit, Ueberlicht und infolgedessen heitere Milderung verlieh, ist die Figur der Mathilde. Echt nordische, wissende Kühle, jedoch ein beunruhigendes Weib. Am Sündegeanken fassen die nordischen Realisten das Wirrsal der Welt.

Hebba Lembach spielte die Fischblätige, die Leise. — Besser sprechen hätte sie allerdings dürfen. Robert Gruning gab den Papa Amtmann. Gruning ist ein Künstler von bitterem Ernst und Fleiß. Mit der ewig heiteren und regen Alara Kramer spielt die lebhafteste kleine Gramigut und gern zusammen. Nur für ihre Anschuldszene hat sie immer noch den gleichen, verlogenen Ton. Der süße Marowsky zeigte glaubhafte, sichere Momente. Wenn nur sein fataler Bouidantenteufel einmal mehr zur Ruhe käme.

Die Inszenierung E. Schmitts war fleißig und gut durchgeführt. Kostbar war es, wie in das bestellende Eröffnungsabweichen das Publikum und die andern Feldgrauen sich hineinzuheften. Pipin.

Badische Chronik.

Konstanz

Konstanz, die teuerste Stadt Deutschlands! Schon in Friedenszeiten befand sich die Stadt Konstanz immer mit unter den teuersten Städten des Reiches. Seit Kriegsausbruch hat sich dieser Zustand noch verschlimmert. Es hat nachgerade den Anschein, daß die hiesige Geschäftswelt, soweit sie für die Herstellung und den Verkauf von Lebensmitteln in Frage kommt, schalten und walten kann, wie es ihr gerade paßt.

Schon einmal haben wir darauf hingewiesen, daß die Metzgermeister sich weit stärker als die maßgebenden Behörden, insbesondere als der Stadtrat, erwiesen haben, indem sie es fertig brachten, anstelle der vom Bezirksamt und Stadtrat festgesetzten Fleischpreise die von ihnen selbst angelegten Preise zu diktieren und durchzusetzen. Und nicht nur einmal haben wir darauf hingewiesen, daß mindergewichtiges Brot in Konstanz fast ausnahmslos von den Bäckern abgegeben werde und haben verlangt, daß diesem betrügerischen Uebelstand dadurch gesteuert werde, daß den Kunden das Brot vorzuziehen und wenn nötig durch Anschnittbrot nachzuhelfen sei, wie dies in ganz Norddeutschland der Fall ist. Das Gewerkschaftsrat hat sich in der gleichen Angelegenheit an den Stadtrat gewandt.

Alles scheint aber umsonst gewesen zu sein; die Preissteigerungen konnten sich unter den Augen der Behörden fortziehen, und heute bezahlt man z. B. für zwei Pfund Brot 44 Pfennig. Und niemand rührt sich, trotzdem wenige Stunden von Konstanz um den gleichen Betrag fast 3 Pfund erhältlich sind.

Man hat es hier mit einer Preissteigerung des wichtigsten Nahrungsmittels zu tun, die nie und nimmer in der erhöhten Fracht ihre Ursache haben kann. Es ist an der Zeit, daß die Behörden hier ein energisches Halt gebieten. Sind die Zivilbehörden dazu zu schwach, so möchten wir die Militärbehörde ersuchen, eingzugreifen, bevor es zu spät ist. Es ist jetzt nicht die Zeit, sich zu bereichern auf Kosten der Allgemeinheit; Opfer müssen gebracht werden, jawohl, aber sie müssen von allen gebracht werden. So bringen sie nur die arbeitenden Schichten, denen bei zurückgegangenen Löhnen unerschwinglich hohe Lebensmittelpreise diktieren werden. Wie lange noch?

Singen

Kartoffelverkauf. Die feinerzeit von der Stadterwaltung angelegten Kartoffelvorräte gelangen nunmehr am Samstag, 19. Dezember, erstmals zum Verkauf. Die Abgabe erfolgt jedoch nur an Bedürftige. Als Bedürftige sind in der Regel auch die Empfänger von Kriegsunterstützung anzusehen. Es wird sich des-

halb empfehlen, als Nachweis der Bedürftigkeit den Kriegsunterstützungsnachweis mitzubringen. Die Kartoffeln sind in zwei Sorten, zu 4.25 M. und 3.70 M., erhältlich. Im übrigen verweisen wir auf die Bekanntmachung der Stadt im heutigen Anzeigenteil.

Ein Kriegsofizer. Die Schwester Maria Lang vom Roten Kreuz wurde dieser Tage unter militärischen Ehrenbezeugungen durch die Bahnhofsstation in Gottmadingen zur letzten Ruhe getragen. Sie wurde in Ausübung ihres Berufs auf dem Schlachtfeldern in Nordfrankreich schwer verwundet und auf ihren Wunsch in ihre Heimat Randegg verbracht. Die Hoffnung auf Heilung erwies sich aber als trügerisch; 14 Tage später ertönte sie der Tod. Ehre ihrem Andenken.

Lahr

Ein gemeinsames Konzert der Mitglieder aller Lahrer Gesangsvereine ist für den zweiten Weihnachtstag geplant. Es findet in der Gambirushalle statt unter Mitwirkung tüchtiger Kräfte, die durch instrumentale Stücke dem Konzert angenehme Belebung verleihen. Der Ertrag ist für Zwecke der Kriegswohlfahrt und der Arbeitslosenhilfe bestimmt. Es wird jedenfalls die beste und geeignetste Weihnachtsveranstaltung in dieser Zeit.

Früher Tod. Das fünfjährige Töchterchen des Bierführers B. kam aus der Kinderschule und wollte vor einem nach Lahr fahrenden Straßenbahnwagen in Dinglingen noch schnell über das Gleise springen. Es wurde aber von dem Wagen überfahren und ihm beide Füße und ein Finger abgefahren. Es verschied bald darauf im Krankenhaus.

Im Zeichen der Teuerung. Bittartig erscheinen durch einfache Anzeige in den Zeitungen sofortige Preiserhöhungen. Auch die Milch ist jetzt von 22 auf 24 Pfennig im Preise gestiegen. Diese Steigerung ist etwas unerhörtes in jetziger Zeit. Wir haben hier vielfach gestiegene Löhne, gestiegene Arbeitszeit, um keinen einzigen Pfennig erhöhte Kriegsunterstützung, und dabei Festhaltenspreise. Nur in der Stellung Straßburg wird in unserer Nähe ein so hoher Preis für Milch gezahlt. Hier muß man sich doch fragen: wo bleiben die Höchstpreise? Ein Einschreiten der Behörden ist unerlässlich.

Billingen

Konsumverein. Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, findet am kommenden Sonntag, nachmittags 3 Uhr, im Felsenkeller hier eine Bezirksversammlung des Konsumvereins Schwemingen statt. Die Tagesordnung umfaßt drei Punkte: 1. Rechenschaftsbericht, 2. Tätigkeitsbericht des Mitgliedereauschusses und Ergänzungswahl desselben, 3. Auszahlung der Rückvergütung. Im Interesse der weiteren Entwicklung unserer hiesigen Filiale kann nur gewünscht werden, daß sich sämtliche Genossenschaftsmitglieder zu der Versammlung einfinden.

Ankunft von Kriegsgefangenen. Ein zahlreiches Publikum fand sich am Mittwoch nachmittag am hiesigen Bahnhof ein, um der Ankunft von kriegsgefangenen Offizieren zuzusehen. Es waren 176 russische, 1 französischer, 2 englische und 2 belgische Offiziere, sowie 4 belgische Soldaten. Sie werden im hiesigen Gefangenenlager interniert. Die Zuschauer verhielten sich ruhig.

Furtwangen

An die Parteigenossen, die noch beschäftigt sind, richten wir die Bitte, ihre Beiträge möglichst schon jetzt zu entrichten, da mit Beginn des neuen Jahres die Abrechnung fertiggestellt sein muß. Beitragsmarken sind zurzeit beim Genossen Weiser erhältlich, da der bisherige Kassier zum Heeresdienst einberufen worden ist.

Der neue Volkskalender ist eingetroffen und zum Preise von 25 Pfennig bei den Genossen Niemand und Weiser erhältlich.

Mannheim

16 550 Weihnachtspakete hat die Stadt Mannheim gemeinsam mit der hiesigen Ortsgruppe des Roten Kreuzes für die Mannheimer Krieger abgepackt. Auch die 120 Mannheimer, die im österreichisch-ungarischen Heere dienen, und die im Feindesland befindlichen Kriegsgefangenen wurden berücksichtigt.

Weinheim, 15. Dez. Der etwa 80jährige Mehlhändler Peter Hopp machte aus unbekanntem Gründen seinem Leben durch Erschießen ein Ende.

Serbolshheim, 15. Dez. Auf dem hiesigen Bahnhof ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall. Als das Expreszug an einen Zug gebracht wurde, fielen beim Ueberfahren des Gleises mehrere Gepäckstücke zwischen die Schienen. In dem Augenblick, als der Fabrikarbeiter König die Expreszugtüre aufheben wollte, fuhr ein Zug ein, welcher König erfaßte und auf der Stelle tötete.

Aus der Stadt Lörrach und Umgebung

Kindereihnachtsfeier. Sämtliche Funktionäre der Gewerkschaften und der Partei werden erlucht, am Samstag abend halb 9 Uhr sich in der Palme einzufinden, zur Entgegennahme der Kontrollkarten, die an die Familien zur Verteilung gelangen.

In Nordfrankreich fiel Rudolf W. Sid, Einj.-Freim. im Inf.-Regt. Nr. 142. Ehre seinem Andenken.

Strombach. Auf dem Schlachtfeld fiel Hermann Fingert, Reservist im Inf.-Regt. Nr. 240. Ehre seinem Andenken.

Kommunalpolitik.

Die Gemeindevahlen in Bayern.

Einen ausgezeichneten Erfolg hat die Sozialdemokratie in München erzielt. Am ganzen wurden 973 701 Stimmen abgegeben. Hier von entfallen auf die Vorkandidaten der Hausbesitzer 62 664, der Sozialdemokraten 375 002, des Zentrums 237 416, der Antijemiten 35 060, des Liberalen Verbandes 166 330 und der Ultraliberalen 96 058 Stimmen.

Es ziehen ins Rathaus in München ein: 8 Sozialdemokraten, 5 Liberale, 6 Zentrumsleute, 1 Vertreter der Hausbesitzer. Die Sozialdemokraten gewinnen daher drei Mandate neu hinzu, das Zentrum ebenfalls drei, die Hausbesitzer ein Mandat. Die Liberalen verlieren sechs Mandate, die Antijemiten ebenfalls eines und damit jede Vertretung in der Gemeinde. Durch die Wahl ist die sozialdemokratische Fraktion die stärkste Partei im Gemeindefullkollgium geworden. Sie hatte bisher 19, jetzt hat sie 22 Sitze; der Besitz der Liberalen ist von 22 Sitzen auf 18 gesunken; das Zentrum nimmt 17 statt früher 14 Sitze ein; der Hausbesitzerverein verfügt über 3 Sitze.

Kleine Mitteilungen.

Schwere Explosion.

Berlin, 18. Dez. Im Kaiser Wilhelm-Institut in Dahlem explodierte gestern ein Gasgefäß. Der Abteilungs-

vorsteher, Professor Dr. Hofur, wurde durch Glassplitter so schwer verletzt, daß er wenige Stunden darnach starb. Dem Vertreter des Direktors, Prof. Dr. Gerhard Just, wurde die rechte Hand abgerissen; er befindet sich im Kreiskrankenhause Lichterfelde. Direktor Geh. Rat Prof. Haber, der im Augenblick der Explosion den Raum betrat, ist unverletzt geblieben.

Ueber einen Landsteg unserer Marine

berichtet die Kreuzzeitung nachträglich aus dem Großen Hauptquartier vom 16. Dezember: Am 11. November habe eine große französische Division bei Lombarzinde nordöstlich Neuport den Durchbruch zu versuchen beabsichtigt. Elf Bataillone Matrosen-Artillerie und Marine-Infanterie kamen dem Feinde zuvor und gingen im Sturm, voran ein Marine-Infanterie-Bataillon mit entfalteter Fahne, gegen die starke französische Stellung an. Da der Dünenland Gewehr und Maschinengewehr teilweise unanwendbar machte, entschied das Bajonett, und nach blutigem Gefecht warfen unsere sechs-tausend die fünfzehntausend Franzosen in die Flucht. Die Franzosen ließen eine große Masse von Toten und Verwundeten auf dem Schlachtfeld und verloren über acht-hundert Gefangene, darunter viele Offiziere. Wir verloren bei 200 Toten 14 Offiziere.

Die Beschließung der englischen Küste.

Amsterdam, 18. Dez. Nach den bei den hiesigen Zeitungen vorliegenden Meldungen der Londoner Morgenblätter wurde in Harlepool namentlich das Ostviertel beschädigt. Eine ganze Reihe Häuser bei den Hafengebäuden sind vernichtet. Viele Bewohner sind unter den Trümmern begraben. Die erste Granate traf einen großen Gasbehälter, der zersprang und Feuer fing. Auch ein kleinerer Gasbehälter wurde getroffen und die ganze Gasanstalt zerstört; man sieht sie ausbrennen. Arbeiter wurden nicht getroffen. In Scarborough sind das Grandhotel und zwei weitere Hotels zerstört. Ferner wurden die Kirche, die Schule und ein Mädchenheim getroffen. Außerhalb der Stadt wurden die Feuertürme am Hafen beschossen und die meisten Häuser an der Hafenseite beschädigt.

Die Kämpfe im Westen.

Großes Hauptquartier, 17. Dez. (W. L. B. Amtlich.) Bei Neuport setzten die Franzosen ihre Angriffe ohne jeden Erfolg fort. Auch bei Zillebeek und La Bassée wurden Angriffe versucht, aber unter sehr starken Verlusten für den Feind abgewiesen.

Die Absicht der Franzosen, bei Soissons eine Brücke über die Aisne zu schlagen, wurde durch unsere Artillerie vereitelt. Dessellich Reims wurde ein französisches Erdwerk zerstört.

Von den Kriegsschauplätzen.

Der Feind bei Ypern zum Rückzug gezwungen?

Daily Chronicle berichtet: Die Deutschen haben den Angriff auf Ypern mit einem scharfen Bombardement aus St. Helens eröffnet und zwangen die Verbündeten, sich zurückzuziehen.

Ein französischer Flieger heruntergeschossen.

Der französische Flieger Gaubert, der sich in diesem Kriege wiederholt durch kühne Flüge ausgezeichnet hat, wurde während eines Fluges bei Verdun von den Deutschen heruntergeschossen. Er war sofort tot und sein Flugapparat vollkommen zerstört.

Erfolgreiche englische Beschließung der belgischen Küste.

Daily Mail berichtet, daß die Beschließung der belgischen Küste durch die Engländer ununterbrochen fünf Stunden dauerte. Die Beschließung war gegen das schöne Badesstädtchen Westende gerichtet.

Die belgische Armee.

Nach einer Meldung der Hamburger Nachrichten aus Brüssel waren von der belgischen Armee in der Zeit vom 4. August bis 1. Dezember 25 000 Mann gefallen, 30 000 verwundet in Frankreich, 22 000 verwundet in England, 35 000 kriegsgefangen in Deutschland und 32 000 interniert in Holland. Rechnet man einige tausend Kranke dazu, so dürften von der 200 000 Kämpfer umfassenden belgischen Streitmacht kaum mehr als 40 000 Mann übrig sein.

Deutsche Hilfe für die Türkei.

Etwas 200 deutsche Sanitätskolonnen werden demnächst zur türkischen Armee nach dem Kaukasus abreisen.

Ein englischer Dampfer in die Luft gesprengt.

London, 18. Dez. Der Dampfer City brachte in Tine 12 Ueberlebende des Dampfers Esterwater ein, der gestern nacht durch eine Mine in die Luft gesprengt wurde. Die Mannschaft der City sagte aus, sie habe später noch zwei weitere Dampfer in die Luft fliegen sehen.

Keine Beschließung der Dardanellen durch die Russen.

Konstantinopel, 17. Dez. Das osmanische Informationsbüro bemerkt amtlich in kategorischer Weise die Gerüchte, monach die Dardanellen von den Russen, die angeblich in diese eindringen, beschossen worden seien, oder daß die Russen Trappunt neuerdings bombardiert hätten.

Die „abgehaaten Kinderhände“.

Wie die Kölnische Zeitung aus Duisburg meldet, hatte das Kriegsministerium wegen Beleidigung von Angehörigen der deutschen Armee gegen den Schiffsbesitzer Emil Vot, einem Belgier von Geburt, Strafantrag gestellt. Vot erzählte im Oktober in einer Wirtshaus in Ruhrort, daß seine Frau, eine Holländerin, in einem Krankenhaus zu Gent Kinder gesehen habe, denen deutsche Soldaten die Hände abgehakt hätten.

In der Verhandlung vor der Strafkammer bestritt die Frau, ihrem Manne etwas Derartiges gesagt zu haben. Der Angeklagte suchte sich dann dadurch herauszureden, daß er das, was er erzählt habe, in belgischen Blättern gelesen habe. Die Strafkammer verurteilte den Belgier, weil er durch die Behauptung von unwahren Tatsachen Angehörige der deutschen Armee beleidigt hatte, zu sechs Wochen Gefängnis und sprach dem Kriegsministerium die Befugnis der Veröffentlichung des Urteils au.

Wie lange dauert der Krieg noch?

Aus Braunschweig schreibt man: Als Kuriosum sei erwähnt, daß hier kürzlich die voraussichtliche Dauer des Krieges durch einen Gerichtsbeschuß festgestellt wurde. In einem vor dem hiesigen Landgericht anhängigen Rechtsstreite hatte sich der Verklagte auf einen zurzeit im Felde befindlichen Zeugen berufen. Das Landgericht machte nun von der Bestimmung des § 356 (früher 321) der Zivilprozessordnung Gebrauch. Dieser lautet: „Steht der Aufnahme des Beweises ein Hindernis von ungewisser Dauer entgegen, so ist auf Antrag eine Frist zu bestimmen, nach deren fruchtlosem Ablaufe das Beweismaterial nur benutzt werden kann, wenn dadurch das Verfahren nicht verzögert wird.“ Diese Frist — und damit die voraussichtliche Dauer der Abwesenheit des Zeugen im Kriege — wurde auf ein Jahr bemessen.

Aus der Stadt Freiburg.

Der Einheitspreis für Gas eingeführt.

Die gestrigen Verhandlungen des Bürgerausschusses über die vom sozialen Standpunkt wie für die Gestaltung der städtischen Finanzen gleich wichtigen Vorlage auf Einführung eines Gasinheitspreises verdienen eine ausführlichere Darstellung, die wir morgen nachholen werden. Doch sei vorweg mitgeteilt, daß nach längerer sachlicher Aussprache sich alle Parteien damit einverstanden erklärten.

Für unsere Fraktion erklärte Genosse Marxloft seine Zustimmung zu der Vorlage, die einem längst geäußerten Wunsch unserer Vertreter im Bürgerausschuß und im Stadtrat entspreche. In früheren Jahren hatte man Bedenken, die aber durch die Erfahrungen in anderen Städten und durch die Entwicklung des Gaswerks zerstreut worden seien. Er hoffe, daß aus der neuen Einrichtung viel Gutes für die Allgemeinheit geschaffen werde.

Die Hausbesitzer hatten einen Wändersantrag eingebracht, wonach die Kosten der Wänderrung von Leitungseinrichtungen auf die Stadtlaste zu übernehmen seien, wodurch die Hauseigentümer entlastet würden. Sie blieben aber bei der Abstimmung allein.

Eine längere Aussprache führte auch die Frage des Ankaufs eines elektrischen Lastkraftwagens für das Gaswerk herbei. Sie verlief in eine Auseinanderlegung von Sachverständigen. Da aber zwar viele Bedenken geäußert, ein besserer Vorschlag aber nicht gemacht wurde, so machte man aus der Not eine Tugend und bewilligte das neue Verkehrsinstrument. Nur drei beharrliche Beschlüsse stimmten dagegen.

Nach zweistündiger Dauer konnte die Sitzung geschlossen werden, die einen erfreulichen Eifer um die Stadt und ihre schweren Aufgaben in der Zukunft erkennen ließ.

Noch ein Opfer des Fliegerbesuchs.

Den durch die Fliegerbomben erlittenen Verletzungen ist (nach einer im heutigen 1. Morgenblatt der Frankf. Ztg. enthaltenen Meldung) auch eine russische Staatsangehörige, Frau von Bradle, erlegen. Die Dame war auf einem Spaziergang im Räden schwer verwundet worden, während die Tochter mit leichteren Beinverletzungen davonkam.

Die freireligiöse Gemeinde hält am Sonntag, 20. ds., nachmittags 4 Uhr, in den Germania-Sälen ihre Weihnachtsfeier ab.

Außer der Bescherung der Kinder der Mitglieder sind vorgesehen: Die Festrede des Predigers Dr. Weiß-Helbergh: Der Krieg, die Weihnachtsbotschaft und wir, Rezitationen, Lieder- und Harmoniumvorträge. Gäste sind willkommen.

Soldatentaschen für Liebesgaben werden zugunsten des Roten Kreuzes bei den Firmen H. Kuppredter, Salzstraße 5 und Wiedemann, Kaiserstraße, verkauft. Diese neue Erfindung kann als Feldpostbrief für 10 Pfennig verhandelt werden. Die Tasche dient zur geforderten Aufbewahrung von Liebesgaben, besonders Schwaren, und ist in zwei Ausführungen aus dauerhaftem grauem Stoff erhältlich. Die eine Art ist mit wasserfestem Stoff abgefüttert und mit einem Karabinerhaken versehen (Preis 3 M.), sie ist in die Kette des Säbelskopps einzuhängen. Die zweite, ohne Futter und ohne Karabiner, ist auch an der Gurt der Mannschäften zu befestigen.

Unfall. Vorgestern nachmittag wurde eine 65 Jahre alter Mann in der Ringstraße von einem Kabsfahrer umgefahren. Er erlitt am rechten Knie Verletzungen und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Der Kabsfahrer gelangte zur Anzeige.

Taschendiebstahl. In einem hiesigen Geschäftshaus wurde am 16. d. M. vormittags einer Frau aus ihrer Handtasche ein Geldbeutel mit 230 Mark (4 Fünfzigmarktscheine, 1 Zwanzig- und 1 Zehnmarktschein) entwendet. Der Tat verdächtig sind zwei Frauenspersonen.

Fahrraddiebstahl. Am 13. d. M. wurde in der Karlstraße ein Dristarad mit der Fabriknummer 77 591, schwarzem Rahmenbau, Freilauf und Rüdtrittbremse entwendet.

Bücherschau.

„Kriegsfahrten durch Belgien und Nordfrankreich.“ Von Dr. Wolf Köster und Gustav Roske. Mit 8 Bildern und einer Karte. Preis 1 M. Verlag: Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co. Berlin. Es handelt sich um Eindrücke, die die beiden Genossen beim wochenlangen Durchqueren des belgisch-französischen Kriegsgebietes empfangen und in Kriegsbriefen für die Parteipresse weitergaben. Den Schilderungen sind acht Bilder beigegeben, wie die bürgerliche Tagespresse und einzeln auch Parteiblätter sie bereits gebracht haben. Der Preis von 1 Mark für das Büchlein ist nicht zu hoch.

Auszug aus den Freiburger Stadesamtsbüchern

Geburten:

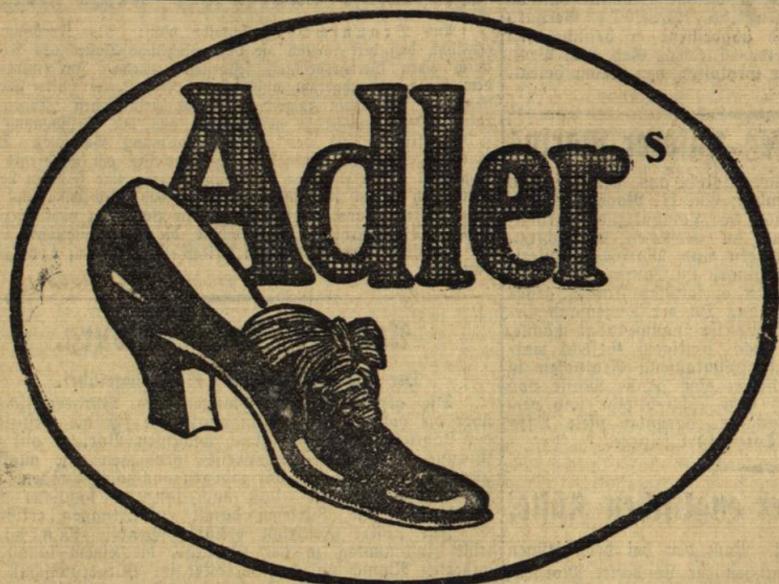
- 13. Dez. Dora Maria Helene Eske, B. Wilhelm Bruns, Wachtmeister.
- 14. „ Hilba Rosa, B. Jakob Müller, Landwirt in Jhringen.
- 15. „ Herbert Willy Siegfried, B. Herbert Montua, Hotelportier.

Chtaufgebore:

- 17. Dez. Wilhelm Jung, Wagner, mit Katharina Lina Wagner in Saarbrücken.

Sterbefälle:

- 16. Dez. Maria Schingig, 1 Jahr 11 M. alt.
- 16. „ Edith Menzheim, 2 Jahre alt.
- 17. „ Theresia Scherzinger, geb. Schill, 33 Jahre alt, Ehefrau des Güterführers Karl Scherzinger.
- 5. Okt. Im Felde. Wilhelm Leberoch Gotthelf Wieber, Lehrer, zuletzt Einj.-Freim.-Gefreiter, 25 Jahre alt.
- 8. „ Im Felde. Gustav Widersheim, Maurer, zuletzt Reservist, 27 Jahre alt.



Weihnachts-Verkauf

Filz-Schnallenstiefel

Filz-Schnallenstiefel Filz- und Ledersohle Nr. 36-42	1.60
Filz-Schnallenstiefel Lederbesatz und Absatz Nr. 36-42	2.75
Kamelhaar-Schnallenstiefel Filz- und Ledersohle sehr warm Nr. 36-42	3.—
Loden-Schnallenstiefel in Lederbesatz Nr. 36-42	4.25
Filz-Schnallenstiefel Filz- und Ledersohle Nr. 43-48	2.25

Für Damen

Imit. Chevreaux-Schnürstiefel Derby-Lackkappe Nr. 36-42	6.75
Wichsleder-Schnürstiefel kräftiges Leder, holzgenagelt Nr. 36-42	7.—
Fohlen-Chevreaux-Schnürstiefel breite Form, Lackkappe Nr. 36-42	7.75
Mastbox-Schnürstiefel elegant Nr. 36-42	8.50
Filz-Schnürstiefel Lederbesatz, niederer Absatz Nr. 36-43	3.25
Filz-Schnürstiefel Glanzlederbesatz Nr. 36-43	4.25

Für Herren

Wichsleder-Schnürstiefel kernizes Leder Nr. 40-47	6.75
Wichsleder-Zugstiefel holzgenagelt Nr. 40-47	6.75
Fohlen-Chevreaux-Schnürstiefel Derby-Lackkappe, eleg. Form Nr. 40-47	7.75
Mastbox-Schnürstiefel Derby, beliebte Sorte Nr. 40-47	9.—
Boxcalf-Schnürstiefel viele Formen Nr. 40-47	11.50
Boxcalf-Schnürstiefel Doppelsonen Nr. 40-47	12.50

Für Kinder

Wichsleder-Schnürstiefel stark Nr. 27-30	4.50
Wichsleder-Schnürstiefel holzgenagelt Nr. 31-35	5.—
Wichsleder-Knopfstiefel kräftiges Leder Nr. 27-30	4.50
Wichsleder-Knopfstiefel haltbar Nr. 31-35	5.—
Filz-Schnallenstiefel Filz- und Ledersohle Nr. 22-29	1.20
Filz-Schnallenstiefel Filz- und Ledersohle Nr. 30-35	1.40
Loden-Schnallenstiefel in Qualität Nr. 25-29	2.75
Loden-Schnallenstiefel in Lederbesatz Nr. 30-35	3.20

Hausschuhe

Filz-Pantoffel Kordelsohlen Nr. 36-42	75	Filz-Pantoffel Filz- und Ledersohle Nr. 36-42	1.35	Leder-Pantoffel gefüttert Nr. 36-42	1.75
Filz-Pantoffel warm gefüttert, Fleck Nr. 36-42	1.25	Kamelhaarstoff-Pantoffel sehr warm Nr. 36-42	1.60	Kamelhaarstoff-Pantoffel Filz- und Ledersohle Nr. 43-47	2.—

Schuh-Haus **N. A. Adler** Freiburg i. Br. Kaiserstrasse 59

Café Friedrichsbau

Kaiserstraße 148.

Täglich nachmittags und abends bis 11 Uhr

Welte-Mignon-Konzerte Auxetophon-Konzerte.

Der Auxetophon ist aus dem Musikhaus Ruckmich hier.

1897

Freireligiöse Gemeinde Freiburg i. Br.

Sonntag, den 20. Dezember, nachmittags 4 Uhr, in den Germaniaäulen (Sedanstr. 22)

Sonnwendfeier

mit musikalischen und deklamatorischen Darbietungen sowie Vortrag

von dem Prediger der Gemeinde, Herrn Dr. Karl Weiß, Heidelberg, über:

Der Krieg, die Weihnachtsbotschaft und wir. Jedermann ist freundlichst eingeladen. Eintritt frei.

1902

Der Vorstand.

Das Rote Kreuz

bittet dringend, alle noch ausstehenden

Rechnungen

umgehend einfinden zu wollen. Die Rechnungen sind an die Besteller zu richten, die sie an die Rechnungsabteilung weitergeben.

Die Rechnungsabteilung des Roten Kreuzes.

Spar- und Konsum-Verein für Schwenningen a. N. u. Umgeb.

e. G. m. b. H.

Sonntag, den 20. Dezember, nachmittags 3 Uhr, findet im „Felsen“ in Villingen eine

Bezirksversammlung

statt. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Tätigkeitsbericht des Mitgliederausschusses und Ergänzungswahl desselben. 3. Auszahlung der Rückvergütung. Die Mitglieder mit Frauen sind zu vollzähligem Erscheinen freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Züchtige

Elektro-Monteur

für Hausinstallationen

sofort gesucht.

Elektrizitätswerk Lahr i. B.

Bekanntmachung der Stadt Singen a. S.

Den Verkauf von Kartoffeln betr.

Der Verkauf aus unseren Kartoffelvorräten findet erstmals

Samstag, den 19. Dezember 1914, von nachmittags 2 Uhr bis 5 Uhr

in Hofe des Waldschulhauses statt. Abgegeben werden nur Quantitäten von 1 oder 2 Zentner. Säcke sind mitzuführen. Der Verkaufspreis beträgt für die Sorten Magnum bonum 4.25 Mk. pro Zentner und für rote Kartoffeln 3.70 Mk. der Zentner. Die Abgabe erfolgt nur an Bedürftige. Als Bedürftige sind in der Regel auch die Angehörigen der Kriegsteilnehmer anzusehen, die Kriegsunterstützung beziehen. Singen, den 14. Dezember 1914.

Der Gemeinderat.

L. Horbeck.

Sauer.

Morgen Samstag



wozu höflichst einladet 1582

Karl Schneider

zur „Stadt Heidelberg“

Städt. Schlachthof.

Freibank.

Freitag, den 18. Dezember

von nachm. 3 Uhr an

rohes Schweinefleisch

1 Pfund 60 Pfg.

Geschäftliches.

1892

Auf die unserer heutigen Stadtauflage beigegebene Beilage des Schuhhanfes Julius Stein, hier, machen wir noch besonders aufmerksam.

Wanderer Werke A.G. Schenker & Co. Stuttgart

Continental



Generalvertretung

Firma 665

Emil Schwehr

Freiburg i. Br.

Bertholdstr. 62 Tel. 363

Fil. Karlsruhe u. Stuttgart

Zu kaufen gesucht

Bett, älteres Federbett, Tisch, Stüchenschrank, Kanapee oder Divan. Angebote unter 1893 an die Exp. der Volksw.

1892